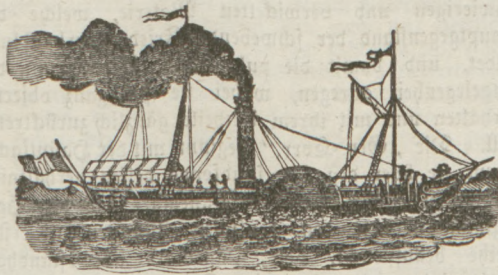


# Danziger Dampfboot.

№ 218.

Sonnabend, den 17. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Freitag 16. September.  
Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ schreibt: Das preussische Geschwader ist mit Ausnahme der „Vineta“ gestern nach Kiel abgegangen. Der Generalstab der allirten Armee hat seinen Sitz von Apenrade hierher verlegt.

Altona, Freitag 16. September.  
Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ist gestern Abend hier durchgereist. Derselbe begibt sich vermuthlich zu den bevorstehenden Herbstmanövern nach Berlin.

Paris, Freitag 16. September.  
Nach dem „Moniteur de l'armee“ werden der General Bourbaki, der Obrist Vertheim und der Oberstlieutenant Guerin im Auftrage des Kaisers zu den Manövern nach Potsdam gehen und am 19. d. in Berlin eintreffen.

— Marschall Mac Mahon wird sich morgen in Toulon nach Algier einschiffen, wohin mehrere Regimenter geschickt werden.

— Aus Madrid vom heutigen Tage meldet man die Bildung eines Cabinets, dessen Vorsitz der Marschall Narvaez angenommen haben soll.

Bombay, Sonntag 23. August.  
Der Emir von Kabul soll seine Brüder gefangen nach Kabul geschickt haben. Zwischen ihm und der englischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch er sich verpflichtet, die Stämme des Gebirges an der Nordwestgrenze im Zaume zu halten. Ein persischer Gesandter ist hier eingetroffen mit einem Schreiben des Schachs, das verschiedene Forderungen in Betreff Perats enthält, und im Falle diese Forderungen verworfen werden, wird mit dem Marsche einer persischen Armee auf Perat gebroht.

## Die Friedensconferenzen.

Daß Etwas faul sei in den Friedensconferenzen zu Wien, wird im Augenblick selbst die Dienstfertigkeit der officiösen Blätter nicht mehr zu bestreiten wagen. Als die Friedenspräliminarien unterzeichnet wurden, scheint man sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben, daß bis zum 15. September die Verständigung über die definitiven Friedensbedingungen jedenfalls so weit geblieben sein würde, daß ein ernstliches Zerwürfniß dann nicht mehr zu fürchten sein dürfte, und im Vertrauen darauf mögen die unterhandelnden Theile sich die Befugniß beigelegt haben, von eben jenem Tage an, nach sechswochentlicher Frist, den Krieg wieder beginnen zu können. Am 15. September war der Termin eingetreten, von dem ab täglich nach Verlauf von anderthalb Monaten die Möglichkeit eintritt, daß zum dritten Male die Herren vom Schwerte die von der Feder abzulesen. Am 15. September sollte also das Zustandekommen des Friedens nicht nur keinem Zweifel mehr unterliegen, sondern auch innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu erwarten sein. In der That verhält es sich aber gerade jetzt ganz anders. Allem Anscheine nach sind die Verhandlungen an einer Wendung angelangt, wo von Seiten der deutschen Mächte stärkere Mittel angewendet werden müssen, um aus dem Labyrinth von Schwierigkeiten herauszukommen, welche die dänischen Bevollmächtigten durch Vorschieben der Detailsfragen angehäuft haben. Die Dänen, so klagt die „N. Pr. Z.“, wollen auf der Conferenz nicht über die Principien allein, sie wollen zugleich über alle einzelnen Details verhandeln und Beschlüsse

fassen, während die Vertreter der deutschen Großmacht vernünftigerweise in den Conferenzen nur die Principien feststellen, die Ausführung der Details aber den Localcommissariaten überlassen wollen. Aber es scheint auch, daß dies Verfahren wenig Aussicht auf Erfolg bietet und daß schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, als zu versuchen durch billige Compromißvorschläge den Knoten zu durchhauen, den aufzulösen Bahr und Tag kosten würde. Die in der letzten Conferenz vorgebrachte Proposition Oesterreichs und Preußens, daß Dänemark durch Uebernahme einer Aversionssumme die Ansprüche der Herzogthümer an das Staatsvermögen Dänemarks befriedige, gehört zu diesen Auskunftsmiteln, welche vortreflich sind, sobald man ihre Annahme zu bewirken vermag. Wie nun, wenn Dänemark statt solcher Abmachungen in Bausch und Bogen sein Recht und Nichts als sein Recht verlangt?

Der günstige Moment, den Frieden rasch zu Stande zu bringen, ist verpaßt. Er war eben da, als man die Friedenspräliminarien anstatt des Friedens selbst abschloß. Damals war die Hartnäckigkeit Dänemarks vollends gebrochen, die Stimmung des Volkes sowohl wie der Regierung so gefügig, daß die Compromisse, zu denen man schließlich doch gezwungen zurückkehren wird, eine willige Annahme gefunden hätten. Als unter dem Eindruck der glänzendsten Waffenthat des Feldzuges, des Ueberganges der Preußen nach Alsen, und unter der Furcht der imposanten Seestreitmacht, welche Oesterreich in der Nordsee versammelte, die dänische Zuversicht auf die Unbezwinglichkeit der Seevesten zusammenbrach, die herrschende Partei sich vor dem Willen des Königs beugte und als alle Hoffnung auf fremde Hilfe geschwunden war, da hatte sich Dänemark in das Unvermeidliche zu fügen gelernt. Der Verlust der Herzogthümer wurde mit einem Gleichmuth hingenommen, welcher scharf gegen die jahrelange leidenschaftliche Agitation auf Einverleibung derselben in Dänemark abtrifft. Die Stimmung hat sich seitdem geändert. Auf die Resignation ist wieder das Bestreben gefolgt, zu retten was zu retten ist. Als zuerst im Reichsrathe die Minister in Bezug auf die Wahrung der nationalen Rechte der Nordschleswiger, dann sogar auf Erhaltung eines Theiles von Nordschleswig für Dänemark Hoffnungen erweckten, welche mit den in den Friedenspräliminarien eingegangenen Verbindlichkeiten im Widerspruch standen, wollte man die in Deutschland auftauchenden Besorgnisse mit der plumpen Verstärkung beseitigen, die Erklärungen der dänischen Minister seien lediglich eine parlamentarische Taktik. Seitdem ist nun die Agitation in Nordschleswig, offenbar auf Antrieb von Kopenhagen aus, in Scene gesetzt; Christian IX. hat eine Adresse empfangen, welche gegen die Trennung Nordschleswigs von Dänemark protestirt, und derselbe Christian IX., welcher vor kaum sechs Wochen seine Rechte auf die Herzogthümer an Oesterreich und Preußen abgetreten hat, antwortet auf jene Adresse, daß keine Bemühungen gespart werden sollen, um das nördliche Schleswig für Dänemark zu erhalten. Das heißt, die Majestät von Dänemark bereut heute, was sie in den ersten Tagen des August gethan hat. Eine andere Auslegung ist für die königliche Antwort doch kaum zu finden. Es ist keine Aufregung in Kopenhagen vorhanden, welche durch eine Nothlüge zu beschwichtigen wäre; auch läßt es sich nicht gerade absehen, wie das offen ausgesprochene Begehren nach Nordschleswig als ein diplomatischer Schachzug zur Errei-

chung anderweitiger Vortheile in den Unterhandlungen nutzen könnte; im Gegentheil muß es die Stellung der dänischen Bevollmächtigten verschlechtern. Der königliche Wunsch ist aufrichtig genug gemeint; vielleicht aber darum noch nicht sehr loyal, denn wenn er ausgesprochen wird, während doch nach des Sprechers eigenem Geständniß gar wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn erfüllt zu sehen, so dürften zu der auffälligen Antwort andere Motive vorhanden sein. Der ganze nicht ohne Clat veranstaltete Austritt hat offenbar nur den agitatorischen Zweck, noch einmal an die Sympathie Europas zu Gunsten der dänischen Nationalität zu appelliren. Während die Dänen bis zum Abschluß der Friedenspräliminarien auf Europas Hilfe pochten, betteln sie jetzt um dieselbe. Darnach ist der Aufzug drapirt worden. — Daß Dänemark auf eigene und alleinige Gefahr das Kriegsglück zum dritten Mal versuchen sollte, ist gerade nicht zu fürchten, daß es dagegen sich die Möglichkeit offen zu erhalten sucht, sich durch Ereignisse, welche der Gang der europäischen Politik mit sich bringen könnte, das gebrachte Opfer ganz oder zum Theil zu ersparen, ist allmählich nun eine Thatsache geworden.

Berlin, 16. September.

— Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin hat eine gute Nacht gehabt und höchst wohl Befinden, so wie das des neugeborenen Prinzen ist zufriedenstellend.

— Der Kronprinz nahm gestern Nachmittag die Glückwünsche zur Geburt des neugeborenen Prinzen seitens der Mitglieder der königl. Familie und heute Mittag die der Minister und der höhern Militärs entgegen.

— Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger treffen nächsten Mittwoch Abend in Potsdam ein und nehmen an dem Manöver Theil. Der Kaiser reist am 24. Abends nach Friedrichshafen ab.

— Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ist heute früh aus dem Hauptquartier hier eingetroffen und wurde heute mit den übrigen fremdherrlichen Offizieren zur königlichen Tafel gezogen.

— Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, ist gestern Abends auf einige Tage nach Beuthen in Oberschlesien abgereist, wo er mit dem Ober-Präsidenten von Schleinitz bei der Theilung dieses Kreises zugegen sein will.

— Der Geh. Finanzrath Hasselbach ist, wie gemeldet, nach Prag abgereist, und da nach Wiener Blättern am Dienstag mit dem Mittagesschnellzug auch Frhr. v. Hock von Wien seine Reise angetreten hat, so dürften nunmehr die Zollconferenzen mit Oesterreich ihren Anfang nehmen. Dieselben können nur wohl vorbereitender Natur sein und sich darum brechen, daß Oesterreich seine Wünsche präcisirt, worauf Preußen zu prüfen haben wird, wie weit es denselben zu genügen im Stande ist. Die preussische Regierung wird voraussichtlich alles mögliche thun, um Oesterreich entgegenzukommen, in dessen wird sie das doch nur so weit können, als damit der Art. 31 des Handelsvertrags mit Frankreich nicht verletzt oder gar aufgegeben wird.

— Der hier eingetroffene diesseitige Gesandte in China, Legationsrath v. Kehlner, überbringt, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, die Ratification des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Preußen resp. dem Zollverein und Japan. Das in Holländischer, Japanischer und Englischer Sprache abge-



faste Protocoll hat einen kostbaren, golddurchwirkten Einband, der in einem rothseidenen Beutel steckt. Der Beutel liegt in einem Kasten, der mit rothseidenen Schnüren umwickelt ist.

— In Bezug auf die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einer baldigen Einberufung des Landtags bemerkt die halböffentliche „Prov. Corr.“, daß dazu kein rechter Grund sei. Zu einer außerordentlichen Sitzung sei kein Anlaß mehr vorhanden, nachdem der Krieg als beendet angesehen werden kann, ohne daß die sofortige Ausnahme einer Anleihe nöthig geworden ist. Die ordentliche Sitzung für das laufende Jahr habe stattgefunden und ihren regelmäßigen Verlauf gehabt. Die nächste ordentliche Sitzung wird jetzt verfassungsmäßig in dem Zeitraum vom 1. November bis zum 15. Januar einzuberufen sein.

— Der Bau eines Nord-Ostsee-Canals wird jetzt, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, in Berlin, Wien und den Herzogthümern mit großem Eifer in nähere Erwägung gezogen. In Berlin wird die Sache in nächster Zeit in ernste Verathung kommen, nachdem jetzt die Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß an die Maßnahme gedacht werden kann, welche zu der Ausführung des Projectes erforderlich sind. Die in diesem Jahre Preussischerseits vorgenommenen Vermessungen und technischen Ermittlungen bilden hier die Basis für die Erwägungen in der Canalfrage. Nachdem hier ein definitiver Plan für die Herstellung des Canals festgestellt sein wird, sollen darüber Mittheilungen in Wien, Hamburg, in den Herzogthümern u. gemacht werden.

— Ein in Cherbourg erscheinendes französisches Blatt glaubt den Zweck der Reise zu kennen, welche der preussische Kriegs- und Marine-Minister von dem Lager von Chalons nach Cherbourg unternommen hat. Es soll nämlich die preussische Regierung beabsichtigen, zu Kiel ein Fluthbassin und Kalfaterdock nach dem Muster der in Cherbourg befindlichen anzulegen, und Herr v. Roon habe darum diese Einrichtungen in dem französischen Kriegshafen besichtigt.

— Wie man der „D. A. Z.“ schreibt, hat die oldenburgische Regierung durch ihren Ministerresidenten mittheilen lassen, daß sie zu ihrem lebhaften Bedauern, da eine Reihe der zur Erhaltung ihrer schleswig-holsteinischen Erbfolgeansprüche erforderlichen Documente noch nicht herbeigeschafft werden konnte, diese Angelegenheit nicht mit der sowohl von Oesterreich als ihr selbst gewünschten Beschleunigung zu betreiben im Stande sei. Auf die Frage, wann hiernach die Einreichung der betreffenden Rechtsausführung in Frankfurt erwartet werden dürfe, hat der genannte Ministerresident die „Hoffnung“ ausgesprochen, daß es in „einigen Wochen“ werde geschehen können.

— Die „Zeidl. Korresp.“ schreibt: „In Betreff des Besuchs, den Sr. Maj. der König in Schwabach machte, hören wir, daß der König von dem Gespräche, welches er mit der Kaiserin Eugenie führte, auf das Aeußerste befriedigt worden.“ — In derselben Korrespondenz heißt es sodann: „Wenn man aus dem herzlichen Einvernehmen, das zwischen Frankreich und Preußen sich entwickelt hat, den Schluß ziehen will, daß hiermit eine Erkältung der preussisch-oesterreichischen Allianz zusammenhänge, oder gar daß Preußen mit Hilfe Frankreichs einen Druck auf Oesterreich auszuüben wünsche, so ist das unrichtig. Es giebt viele und gewichtige Fragen, in denen die Interessen Preußens, Oesterreichs und Frankreichs zusammengehen, so daß in dieser Hinsicht die preussische Regierung eher die Vermittlerin als die Erzeugerin von Zwiespalt heißen kann. Ueberdies ist das Einverständnis Oesterreichs und Preußens fester denn je. Der leitende Minister in Wien scheint keinen Schritt thun zu wollen, der wie eine Durchkreuzung des wohlüberlegten Ganges der preussischen Politik ausgelegt werden könnte, ein Entschluß, der sich auch während des Verlaufes der handelspolitischen Verhandlungen bewähren wird.“

Breslau, 14. Sept. Mit dem heute früh von Berlin hier eingetroffenen Personenzuge langten die irdischen Ueberreste des in Genf im Duell gefallenen Schriftstellers Lassalle hier an. Sechs Krankenträger aus dem hiesigen jüdischen Hospital, welche schon vor Ankunft des Zuges auf dem Bahnhofe warteten, nahmen den bereits einbalsamirten Leichnam, der sich in einem zinnernen Sarge befindet, in Empfang, worauf derselbe auf einem Leichenwagen in aller Stille nach dem jüdischen Friedhofe übergeführt wurde. Ein größere Anzahl Polizei-Beamten war zur Aufrechtbaltung der Ordnung erschienen, doch sahen uns diese Vorichtsmaßregel überflüssig, da nur eine sehr geringe Zahl von Personen anwesend war und Niemand auch nur eine Ahnung von

der Ankunft der Leiche hatte. Die Gräfin Hatfeld langte ebenfalls mit diesem Zuge an und heute Abend wird die Mutter Lassalle's hier erwartet. Die Stunde des Begräbnisses hängt lediglich von der Bestimmung der Letzteren ab. Bei der Leichenfeier wird der Rabbiner Dr. Joel als Geistlicher fungiren.

Wien, 11. Sept. Die „General-Corr.“ will unter dem Titel: „Studien über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Königreich Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein“ aus bisher nicht veröffentlichten und wie sie sagt, sehr schwer zugänglichen Denkschriften und Actenstücken Beiträge geben zur Beleuchtung der so überaus schwierigen und verwickelten Materie, welche den Hauptgegenstand der schwebenden Friedensverhandlung bildet, und damit die publizistische Besprechung der Angelegenheit anregen, wobei sie sich ganz objectiv verhalten und mit ihrem Urtheile gänzlich zurücktreten will. Die „Gen.-Corr.“ beginnt mit der Hauptsache, indem sie über den Dersundfonds dessen verhältnißmäßige Theilung zwischen Dänemark und den Herzogthümern von den deutschen Mächten in erster Reihe beansprucht, von Dänemark aber standhaft verweigert wird, einer ins Detail gehenden Arbeit eines schleswig-holsteinischen Staatsmannes, der zugleich finanzieller Sachmann ist, einige Angaben entnimmt, die wir hier in gedrängter Kürze wiedergeben. Danach betrug der gegenwärtig für die gemeinsame Staatsschuld verpfändete Dersundfonds am 31. März 1863 die Summe von etwas über 31 Millionen Reichsthalern. Nach allen Kundgebungen des dänischen Finanzministeriums sollte der Fonds zur Rückzahlung der gemeinsamen Staatsschuld dienen. Im Jahre 1857 gelang es wohl der dänischen Vergewaltigung, gegen das Botum der Volksvertretung, aus den Herzogthümern ein Gesetz zu Stande zu bringen, nach welchem das Ablösungs-Capital des Sundzolls einen separaten, stets zu erhaltenden Fonds bilden sollte. Die Absicht, den Fonds hierdurch für immerwährende Zeiten in dänische Hände zu legen, ist dabei unverkennbar. Das erwähnte Gesetz erklärt jedoch keineswegs, daß der Dersundfonds ausschließlich dem Königreich Dänemark zugehöre, mithin kein gemeinsames Activum sei. Die Bestimmung, daß die Masse des Fonds ungeschmälert zu erhalten sei, widerspricht keineswegs der Theilung dieses Activums, weil die Theilung begründet ist in politischen Verhältnissen, d. h. in der Trennung der zum Mitgenuß an dem Fonds berechtigten Herzogthümer von Dänemark, einem Ereigniß, das 1857 nicht als entscheidender Factor auftreten konnte, weil es damals noch nicht vorhanden war. Sollte aber Dänemark bei der Liquidation die Erhaltung des Fonds wegen des Pfandrechts der Creditoren wünschen, so könnte diesem Wunsche in der Weise gewillfahrt werden, daß das Capital des Fonds auf die Dänemark verbleibende Staatsschuld angerechnet, mithin um so viel weniger Staatsschuld getheilt wird.

— 14. Septbr. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern nach Ischl abgereist.

Paris, 13. Sept. Die Courtoisie, die der König Wilhelm von Preußen der Kaiserin bewiesen hat, ist hier sehr gut aufgenommen worden. Der König hat diesen Besuch in einem Privat-Wagen gemacht, ganz gemäß dem strengen Incognito, welches die Kaiserin einhält. Sehr Viele wollen hinter diesem Besuche auch Politik wittern, und sie werden in ihrer Meinung bestätigt durch das Gerücht, daß der Admiral Jurien de la Gravière, der sich bekanntlich in dem Gefolge der Kaiserin befindet, gestern Abend in besonderer Mission hierher gekommen sei, um, nachdem er mit dem Kaiser Rücksprache gepflogen, noch heute nach Deutschland zurückzukehren.

Soix, 12. Sept. So eben 7½ Uhr Morgens ist Latour hingerichtet worden. Er starb ohne Geständnisse gemacht oder seine Schuld eingestanden zu haben, und man wird, wenn nicht andere Enthüllungen folgen, wohl nie mit Bestimmtheit sagen können, ob er wirklich der Mörder des Hrn. de Bugad de Lassalle und seiner drei Diensthoten war. In Paris gab diese ganze Affaire zu einer längeren Untersuchung Anlaß, obgleich Latour nicht, wie man irrthümlich berichtet, um seine Begnadigung eingekommen war. Die Prozeffacten trafen am 5. in Paris ein: sie waren von zwei Berichten begleitet, die natürlich dem zum Tode Verurtheilten sehr unangenehm lauten, da der eine von dem Präsidenten und der andere von dem Generalprocurator des Gerichtshofes von Soix herrührte. Diesem Umstande kann man es wohl zuschreiben, daß der Bericht, welchen der Justizminister dem Kaiser vorlegte auf die Ausführung des Todesurtheils antrug und dieser durch seine Unterschrift die Conlusionen desselben gutieß. Der Befehl zur sofortigen Hinrichtung ging hierauf ab und gelangte am Freitag hier an, jedoch zu spät, um schon am Sonnabend die Guillotine das letzte, vielleicht auch das erste Wort in dieser düsteren Angelegenheit sprechen zu lassen. Die Hinrichtung — berichtet ein Korrespondent der „R. Z.“

— fand auf der ungeheuren Esplanade statt, die sich in der öffentlichen Promenade befindet, von wo aus man die Thürme des Schlosses von Soix erblickt, die in Latours Leben eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt haben. Nach Mitternacht wurde mit dem Aufschlagen der Guillotine begonnen, die man von Toulon hatte kommen lassen. Diese Vorbereitungen machten einen düstern Eindruck, besonders auf die, welche diesen Platz der sich nach und nach mit jenen ignobeln, man möchte sagen, des Galgens würdigen Gesichter anfüllte, noch wenige Minuten vorher mit einer frohen lebenslustigen und Sonntagsgepuzten Menge bedeckt gesehen hatten. Das Gerücht von der bevorstehenden Hinrichtung hatte sich übrigens schnell in Soix und der Umgegend verbreitet, und eine ungeheure Menschenmenge, darunter viele verummumte Damen aus den naheliegenden Bädern, hatte sich aus dem Arriege, und den benachbarten Departements eingefunden. Um 5 Uhr Morgens war der Platz, sowie die Straßen, durch welche der Festerfarren seinen Weg nehmen sollte, gedrängt voll. Die Menge selbst machte einen eigenthümlichen, unheimlichen Eindruck. Es war die Neugierde allein, die sie zu dem blutigen Schauspiel geleckt zu haben schien; es war, als wenn sie sich überzeugen wollte, daß der Kopf Latours, der ihnen in seinen Ketten noch Furcht einjagte, wirklich fallen werde. Es kam einem vor, als wenn sie nach dem Blut desselben lechzte, und nie, selbst nicht in den schlimmsten Stunden vergangener Tage, mag man wohl eine so blutigierig dreinschauende Volksmasse gesehen haben, zu der, dieses nebenbei gesagt, Frauen und Kinder wie gewöhnlich das Hauptontingent geliefert hatten. Etwas nach 7 Uhr kündigte ein dumpfes „Ah“ die Ankunft des zum Tode Verurtheilten und seiner Begleiter an. Latour saß auf seinem Karren, neben ihm hatte der Scharrichter und seine Knechte Platz genommen und eine starke Abtheilung Gensd'armen bildete die Escorte. Kein Priester begleitete ihn. Latour selbst hatte nichts von seiner Ruhe verloren; er sah das ihn drohend anblickende Volk ruhig an und ließ sein Auge kalt über dasselbe dahingleiten; seine Haltung hatte etwas unbefriedigend Stolz oder, wenn man will, Uebermüthiges. In der letzten Stunde herangenahet sei, erfaßte ihn ein Augenblick lang die alte Wuth. Er hatte sich zwar gestern um 5 Uhr ohne Widerstand die Hände fesseln lassen, aber später erging er sich in den wildesten Drohungen und Schimpfreden gegen die Richter, Priester, und alle anderen Personen, die er während seines Prozeßes gesehen hatte. Die Eröffnungen des Geistlichen von Soix wies er aufs barschste zurück und verbat sich dessen Begleitung bei seinem letzten Gange. Als Latour aus dem Gefängniß herausfuhr, stimmte er das von ihm verfaßte Guillotinenlied an und sang es von dort bis zum Schaffot (ungefähr 400 Schritte) ohne Aufhören. Am Fuße des Schaffots angekommen, blickte er kalt und ohne die geringste Bewegung zu verathen auf das Henkerbeil. Dann schritt er raschen Schrittes die Stufen hinauf. Auf der Plattform angekommen, warf er einen letzten Blick auf das Messer, das seinem Leben ein Ende machen sollte, und sang dann wieder und mit fester, kräftiger Stimme:

Allons, pauvre victime,  
Ton jour de mort est arrivé,  
Contre toi de la tyrannie  
Le couteau sanglant est levé.

Die Henkerknechte ergriffen ihn und warfen ihn unter das Messer.

Allons, pauvre victime,  
Ton jour de mort —

so hörte man noch singen, und dann den dumpfen Fall des Beiles. Um 7½ Uhr war Alles zu Ende, und die Menge, entrüstet über den reuelosen Tod des Gefürchteten, aber auch beruhigt, daß man ihn hinweggeräumt, verließ sich, ohne daß man auch nur ein Wort des Mitleids vernahm. Von 5 Uhr an hatte sich ein starker Regen über Soix ergossen, aber Niemand ließ sich dadurch bestimmen, sich des Anblicks des blutigen Schauspiels zu berauben.

Konstantinopel, 10. Sept. Der ägyptische Minister des Auswärtigen hat an alle fremden Konsuln ein Circular, folgenden Inhalts ergehen lassen: „Die letzte Ueberschwemmung des Nils hat alle Aussicht auf die diesjährige Maisernte vernichtet. Das Volk ist also auf die Getreidevorräthe des letzten Jahres angewiesen, und weil die diesjährige Ernte keineswegs zu befriedigen verspricht, ist die Ausfuhr von Getreide bis auf Weiteres verboten und dagegen die Einfuhr von Getreide bis zum 9. Oktober dieses Jahres gestattet.“

### Soziales und Provinzielles.

Danzig den 17. September.

— Nachdem das am vorigen Sonntag im Friedrich-Wilhelm-Schöngarten veranstaltete Konzert der Winter'schen Kapelle, verbunden mit Schachmusik, Illumination des Gartens u. sich einer so beifälligen Aufnahme von Seiten des zahlreich versammelten Publikums zu erfreuen hatte, beabsichtigt Herr Seig dasselbe morgen zu wiederholen.

— In der letzten Magistratsitzung ist der Predigtamtscandidat und Rector Tschoppe aus Schwiebus zum Pfarrer in Wositz gewählt worden.

Carthaus. Vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts standen am 8. d. M. 2 Personen des vornehmsten Adels, nämlich die Grafen Johann und Marcellus v. Borzestowski in Borzestowo, und zwar unter der ungläublichen Anklage: im März d. J. aus der königl. Mirchauer Forst einen fihenen Holzbloß — gestohlen zu haben. Zwei Grafen stehen einen ordinären Holzbloß! Unerbört, und doch wahr! Die beiden Herren Grafen waren gewöhnliche kassubische Bauern, die sehr



häufig die vornehmsten polnischen Adelstitel führen und dabei sogar als Knechte hinter dem Pfluge gehen; und Goldbleibhähle gehören in der Kaffubei eben nicht zu den Paritäten. So erklärt sich das Unglaubliche.

Graudenz, 14. Sept. Die „Pos. Ztg.“ schreibt: Ueber die Posen-Thorner Eisenbahn bringen offizielle Mittheilungen die wichtige Nachricht, daß die oberste Eisenbahngesellschaft von dem beabsichtigten Bau der Thorner und Bromberger Bahn gänzlich zurückgetreten ist und dies dem Ministerium gegenüber erklärt hat.

Bromberg. [Mädchenverein.] Der „Gesellige“ schreibt: Es hat sich hier neuerdings unter dem Namen „Mädchenverein“ ein Verein gebildet, der den Zweck verfolgt, erwachsene Mädchen während ihrer sonntäglichen und zu beschäftigten. Der Verein ist ein Männerverein, der jedoch unter Beistand von Damen seine Aufgabe verfolgen will. Sonntäglich von 6 bis 8 Uhr Abends sollen die Versammlungen stattfinden, die mit Vorlesung, Gesang geistlicher und geeigneter weltlicher Lieder ausgefüllt werden. Häusliche Angelegenheiten dürfen nicht besprochen werden u. Der Verein wird jedenfalls nichts leisten, aber auch nichts biffen. Die Djetzte seiner Mitglieder der sogenannten bessern Stände, sondern Mädchen aus den untern Volksschichten, der dienenden Klasse, über deren geistigen und sittlichen Standpunkt allerdings vielfache und gerechte Klagen überall gehört werden. Aber diese Mädchen sind, wenn die Klage sich gegen früher wirklich verschlechtert hat, was noch zu erweisen ist, durch das Haus verschlechtert worden, und sie können auch nur durch das Haus gebessert werden. Wenn ein Mädchen Jahre lang das nützliche Treiben vor Augen hat, mit dem so häufig die Frau und die Töchter vom Hause ihre Zeit ausfüllen, wenn sie sieht, wie die leidige Ausstaffung der Damen — mit rühmlichen Ausnahmen natürlich — deren Tagewerk vollständig absorbiert, und das Dichten und Trachten der weiblichen Familien-Mitglieder vorzugsweise darauf gerichtet ist, nach Außen zu blicken, während Behaglichkeit des Familienlebens, Sorgsamkeit für das leibliche und geistige Wohl der Angehörigen in zweiter Reihe stehen, oder gar nicht an die Reihe kommen, so gehört wirklich schon ein seltener Grad von Einsicht dazu, um ein Mädchen vor der Versuchung zu bewahren, die gleichen Spuren zu gehen. Wenn die männlichen Mitglieder der Familie, anstatt das Haus zu einer Stätte der Zucht und Sitte zu machen, gerade den dienenden Mädchen die gefährlichsten Gefahren bereiten, so gehört schon eine seltene Charakterfestigkeit dazu, wenn dieselben ohne Fall ihren Dienst verrichten. Ja wir müssen es gerade herausprechen, bessert die „besseren“ Stände, und ihr habt die unteren. Bau Arbeitssamkeit, Einfachheit, Verständnis für häusliches Glück oben an, und dieser Bau wird Früchte auch unten bringen. Jede Mode-Marrheit, die in den höheren Kreisen ihren Ursprung nimmt, dringt unfehlbar bis zum Gänsemaße. Das ist auch der Weg, den die Sitten nehmen, die guten wie die schlechten; denn das Beispiel der Gebildeten hat eine unwiderstehliche Gewalt für die Nichtgebildeten. Jene sonntägliche Abendunterhaltungen, wie gesagt, nichts, aber sie werden auch wenig nützen. Häusliche Angelegenheiten sollen von den Besprechungen ausgeschlossen sein; aber gerade das Haus ist doch der Grund und Boden, auf dem die Ideale des Weibes gedeihen. Wer dem Weibe das Verständnis dafür öffnet, wie es bei den häuslichen Verrichtungen eine höhere Aufgabe erfüllen kann, als dieselbe gemeinlich so genommen wird, der allein nützt demselben wahrhaft.

Auf seinem Rittergute Rostamin in Hinterpommern ist am vorigen Sonnabend ein Mann gestorben, der in der inneren Entwicklungsgeschichte Preußens eine beachtenswerthe Rolle gespielt hat und um so merkwürdiger ist, als sein Lebensgang ihn von Hause aus zu einer hervorragenden Stellung keinesweges bestimmt zu haben schien. Vor ungefähr 40 Jahren meldete sich bei einem hinterpommerschen Mühlenbesitzer ein zugewandener Mann, der sogenannte „Bescheider“ um Beschäftigung. Der Müller hatte einen Gehilfen nöthig und nahm den fremden Arbeiter auf. Bald darauf starb der Müller und hinterließ eine Wittve, viel Kinder und viel Schulden. Der junge Bescheider nahm sich des Geschäfts mit Feuer und Fleiß an, brachte es in Schwung, heirathete eine Köchler, fand bald die übrigen Erben ab und wurde alleiniger Besitzer der Mühle. Seiner umfänglichen Handhabung gelang es bald, seinen Besitz zu erweitern, das zu erwerben, daß er schon vor 30 Jahren zu den wohlhabendsten Grundbesitzern seines Kreises gezählt wurde. Dieser Mann ist der jetzt gestorbene Hr. v. Denzlin. Schon als Mühlenbesitzer wegen seines praktischen Verstandes in Kreisanlagen zu Rathe gezogen, wurde er in den Parteikämpfen, die dem Jahre 1848 folgten, eine Stütze der konservativen Partei im Regierungsbezirk Gollin. Von dieser in die Kammer gewählt, saß er auch in der ersten Kammer, so lange sie noch nicht zu einem Herrenhause erhoben war. Am bemerkbarsten machte er sich in dieser Stellung durch seine konservativen Anträge für Wiederherstellung der älteren Provinzial- und Kreisständischen Verfassung, — Bestrebungen, in welchen der gegenwärtige Handelsminister, Graf Zepplis, ihm zur Seite stand. Die Denzlin-Zepplis-Geschichte der preussischen Reaktion. Verschiedene Anträge sprechen dafür, daß der weitere Entwicklungsprozeß des preussischen Verfassungslebens seinen Wünschen nicht entgegenstand; Hr. Denzlin war seiner ganzen Anlage nach eine gediegene, praktische Natur, der wirklichen Bedürfnisse, wo er sie erkannt hatte, durch die Gesetzgebung Genüge zu thun wünschte. Seine Erhebung in den Adelstand schien ihm keinesweges genügenden Ersatz zu bieten für andere verhehlte Ziele. Er ist 63

Jahre alt geworden. Ueber seine politische Richtung und Parteistellung mag man denken, wie man will, man wird nicht umhin können, die Tüchtigkeit eines so aus sich selbst heraus und durch eigene Kraft gestalteten Mannes anzuerkennen. (Tribüne.)

### Gerichtszeitung.

Wien, 13. Septbr. Ein wunderbarer Prozeß ist heute an dem hiesigen Landesgerichte verhandelt worden. Ein vierzehnjähriger Knabe, wegen Hochverrats belangen, ist aus einem Erziehungsinstitute in den Kerker überfiedelt. Kober heißt der Bursche, der wahrhaftig in seinem eigenen wie im allgemeinen Interesse lieber mit einer tüchtigen Tracht Prügel, als mit einer Criminal-Prozedur bedacht sein sollte. Er ist der Sohn eines Prager Buchhändlers, der es in seinem Vaterlande stark mit der nationalen Opposition hält, auch nur czechische Sachen verlegt, es aber doch für gut befunden hat, seinen Sohn einem Wiener Erziehungsinstitute anzuvertrauen. Dort ward der Junge verhaftet auf die Anzeige zweier Kameraden, die auch heut als Zeugen gegen ihn fungiren, daß er versucht habe, sie zu einem Komplotte gegen das Leben des Kaisers zu werben. Wirklich befand sich in seiner Kade ein Taschentuch, worin er den Vorsatz eingetragen, Sr. Maj. zu „erschlagen“ (sic!) und darauf bin ist denn die Unerkennung eingeleitet. Die unglückliche Mutter petitionirte hier bei dem Kaiser um Nieder-schlagung des Prozeßes: denn nach der Versicherung eminerter Juristen hat der Monarch in dem Verfassungsstaate Oesterreich immer noch die volle Befugniß der Kabinetts-Justiz, jeden Prozeß in jedem beliebigen Augenblicke zu inhibiren — ausgenommen in Bezug auf die civilrechtlichen Folgen, die etwa mit der Schöpfung eines Urteils für Dritte verbunden sein mögen. Franz Joseph „signirte“, wie es hier heißt, das betreffende Geuch und dadurch wurde der Justizminister genöthigt, ein Gutachten darüber abzugeben. Dasselbe lautete indeß abschlägig, da der Junge, wenngleich minderjährig, doch gereift genug sei, um für Handlungen von solcher Tragweite verantwortlich gemacht zu werden. Die heutige Verhandlung hatte den Ausgang, daß der 14-jährige Schulknabe zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt wurde.

Frankfurt a. M. Dem hiesigen Stadtgerichte liegt gegenwärtig ein besonders eigenthümlicher Fall, der für das ganze gebildete Deutsche Publikum von Interesse ist, zur Entscheidung vor. Wie bekannt, beabsichtigt das freie Deutsche Hochstift in dem von ihm erkauften Göthehaus theils die in neuester Zeit von dem letzten Besitzer angebrachten baulichen Veränderungen wiederum zu befeitigen, theils im ersten Stock durch Entfernung einiger Zwischenwände eine zu Vorlesungen geeignete größere Räumlichkeit herzustellen. Nachdem nun am vorigen Montag mit diesen Arbeiten der Anfang gemacht worden war, hat vorgestern der frühere Besitzer in seiner Eigenschaft als Hypothekar- oder Inhabergläubiger aus dem Grunde, „weil dadurch das Haus entwerthet werde“, sogenannten Bauarrest verhängt, d. h. durch die betreffende Behörde die einseitige Einstellung der Bauarbeiten anordnen lassen. Es handelt sich also um die Entscheidung der Frage, wird durch das Verfahren der jetzigen Eigentümer des Hauses letzteres in der That entwerthet oder nicht? Daß sich dabei die Begriffe des Werthes, welchen ein Gebäude für kaufmännische, gewerbliche oder wohnliche Zwecke hat, und des so zu sagen ideellen Werthes feindlich begegnen, bedarf keiner Erörterung.

### Der Polenprozeß.

Berlin, den 15. September. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Büchtemann wird mit der Beweisaufnahme gegen den Angeklagten Probst Rymarkiewicz fortgeföhren. Es werden zunächst zwei von der Verteidigung vorgeschlagene Entlastungszeugen, der Zimmergeselle Koczok und die Einliegerin Mankowsta, vernommen. Beide Zeugen erklären, daß sie den Probst am 15. April, dem Tage der Sloboszewo Expedition, zu den verschiedensten Jahreszeiten in seinem Hause gesehen hätten. Die Zeugen werden confrontirt mit den gestern vernommenen Zeugen Radomski und Rauhau; die letzteren verbleiben jedoch mit Bestimmtheit bei ihrer Behauptung, daß sie den Probst an dem Tage der Expedition zu Wagen, an der Spitze einer Reihe von Wagen, hätten nach Sloboszewo zu fahren sehen. Der Widerspruch läßt sich nicht auflären. Nach der verlesenen Aussage eines gewissen Abraham Müller soll der Zeuge Radomski verschiedene Drohungen gegen den Probst Rymarkiewicz und Andre ausgestoßen haben. Radomski stellt dies eidlich in Abrede. Nach geschlossener Beweisaufnahme stellt Rechtsanwalt Gliven den Antrag auf Freilassung des Angeklagten Rymarkiewicz. Der Ober-Staatsanwalt widerspricht diesem Antrage.

Rechtsanwalt v. Lieske wiederholt seinen Antrag auf Freilassung des Angeklagten Dr. Nitkowski. Der Ober-Staatsanwalt Ableung stellt dem Beschluß hierüber dem Gerichtshofe anheim. Nachdem noch der Kaufmann Zapalowski aus Posen über einen Pulver-Ankauf vernommen worden, beantragt der Rechtsanwalt Lent auch die Freilassung dieses Angeklagten. Der Angeklagte Dr. Nitkowski wird entlassen; der Antrag auf Entlassung der Angeklagten Rymarkiewicz und v. Borawski wird abgelehnt. Es folgt die Special-Anklage gegen den Rittergutsbesitzer Stanislaus Szaniecki. Derselbe ist 33 Jahre alt, katholisch, hat die Rechte und Staatswissenschaft studirt, war Landwehr-Diffizier und ist als solcher ausgeschieden, als er sich zum Verteidiger seines früheren Kameraden Klapaczewski aufwarf, der wegen Veranlassung eines die Revolution von 1830 feiernden Festes aus dem Offiziersstande entfernt wurde. In dem Sprachenstreit stand der Angeklagte auf Seiten der Opponenten und die religiös-politischen Lieder fanden bei ihm beson-

dere Verbreitung. Er wird in der Dzialynski'schen Brief-tasche als Kreis-Commissar des Kreises Pleßchen aufgeführt und soll, nach der Anklage, als solcher sehr thätig gewesen sein. Der Angeklagte giebt zu, sich an dem Sprachenstreite betheilig zu haben, behauptet aber hierbei in seinem Recht gewesen zu sein. Eine Stellung als Kreis-Commissar und eine Verbindung mit irgend einem Geheimbunde bestritt er. Der Beweis der Anklage gründet sich auf das Zeugniß von Schriftverständigen.

Der Rechtsanwalt Lewald beantragt die Entlassung des Angeklagten aus der Haft.

Bevor der Gerichtshof über diesen Antrag entscheidet, geht derselbe zur Special-Anklage gegen den Bruder des Angeklagten, Rittergutsbesitzer Ludwig v. Szaniecki über, welcher als Bezirks-Commissar thätig gewesen sein soll, was derselbe bestritt. Eine fernere Behauptung der Anklage, wonach in dem Hause des Angeklagten Spuren eines Lazarethes vorgefunden worden seien, weist er zurück, spricht sich aber dahin aus, daß, wenn es die Noth seiner polnischen Brüder nöthig gemacht hätte, er sein ganzes Schloß mit seinen 168 Zimmerräumen zu einem Lazareth hergegeben hätte. Er wundert sich darüber, daß man in einem civilisirten Staate auf solchen Dingen eine Anklage stütze.

Es werden hierauf einige Zeugen vernommen, deren Aussagen im Allgemeinen nichts Belastendes ergeben. Der Rechtsanwalt Lewald beantragt, auch diesen Angeklagten aus der Haft zu entlassen.

Der Gerichtshof lehnt beide Anträge ab. Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

### [Eingesandt.]

„Unruhige Zeiten“ giebt es in Danzig nicht mehr, und kann Herr Selonke deshalb nicht über schlechten Besuch klagen. Seine Arrangements lassen aber auch gewiß nichts zu wünschen übrig, und sorgt er stets für Abwechslung. Vorgestern brannte Herr Feuerwerker Behrend ein sehr schönes Land- und Wasser-Feuerwerk ab, wovon einige hauptsächlich die Schlußpieze großen Beifall erndeten. Gestern tanzte Fräul. Emilie die Cachucha, die Fanny Gähler nach der Melodie eines bekannten spanischen Volksliedes zuerst in dem Ballet „Le diable boiteux“ in Deutschland mit vieler Grazie, und müssen wir aufrichtig bedauern, daß uns die Gesellschaft Alphonso in einigen Tagen verlassen will.

### Angekommene Fremde.

- Im Englischen Hause:**  
 Domainenrath Donn n. Sohn a. Mozilno. General-Inspektor Zunder a. Berlin. Die Kaufl. Bromfeldt a. Ruyrodt a. R. u. Rauher a. Solingen.
- Walter's Hotel:**  
 Rittergutsbes. v. Roh n. Fam. a. Lantow. Frau Rittergutsbes. v. Donimirska n. Sohn a. Buchwalde. Gutsbes. Proth n. Geschwister a. Mesel. Kaufmann Urbani a. Königsberg. Commis Kannenberg a. Danzig. Conditor Hirschberg a. Marienwerder.
- Hotel zum Kronprinzen:**  
 Dekonom Rühl a. Fröhnitz. Die Kaufl. de Liebe u. Sa' Raumer a. Paris.
- Hotel drei Mohren:**  
 Die Kaufl. Gröllmann a. Königsberg in Pr., Wiese a. Berlin u. Girkens a. Erler. Fabrikant Schicht aus Elbing.
- Hotel de Thorn:**  
 Die Kaufl. Schler a. Elbing, Wohlgemuth aus Pr. Stargardt, Maultrisch a. Dresden, Engler aus Göppingen, Behrend a. Osterode, Krotel a. Berlin, Belzer a. Stettin u. Ott a. Hannover. Die Rittergutsbes. Voigt-Gälle a. Gälle, Baron v. Berg a. Berlin u. Wolter a. Angermünde. Professor Singemann aus Königsberg. Gutsbes. Baron v. Lösw a. Mecklenburg. Rentier Augstin a. Posen.

### Deutsches Haus:

- Glasfabrikant Fuolis a. Schönwalde. Seifenfabrik. Pegenburg a. Dirschau. Gutsbes. Helfert a. Kammerau. Hauptm. a. D. Hannemann a. Puzig.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

- Angekommen am 16. September:  
 Ottenstein, Wilhelmine, v. Stettin, mit Gütern. Andreasen, Julius, v. Kiel, m. Ballast. Jones, Salem, v. Hamburg, m. Ballast (zulezt vom Strande bei Bohnsack). Gesegelt: 5 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz. Wiedergesegelt: Madenzie, Admiral.
- Angekommen am 17. September:  
 Streck, Dampf. Colberg, v. Stettin, mit Gütern. Gesegelt: 10 Schiffe m. Getreide, 5 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff mit Saat. Wiedergesegelt: Bohn, Maria; u. Schuldt, Juno. Nichts im Antommen. Wind: SED.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat August 1864 nach einem monatlichen Durchschnitt in Silbergrößen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
	61 $\frac{1}{2}$	36	31 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$
und zwar in					
Königsberg	64	37 $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$	27	23 $\frac{1}{2}$
Memel	60 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$	29	20
Tilsit	62 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$
Insterburg	60	36 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	23 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$
Braunsberg	59 $\frac{1}{2}$	36 $\frac{1}{2}$	33	27 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$
Rastenburg	60	35 $\frac{1}{2}$	30	30 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{1}{2}$
Neidenburg	60	27 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{1}{2}$	29	15 $\frac{1}{2}$
Danzig	64 $\frac{3}{4}$	40 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	25 $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$
Elbing	61 $\frac{1}{2}$	37	33	24	17 $\frac{1}{2}$
Conib	—	35 $\frac{1}{2}$	36	21 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$
Graudenz	64 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	29 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{2}$
Rulm	58 $\frac{1}{2}$	34 $\frac{1}{2}$	—	—	13 $\frac{1}{2}$
Thorn	62	37 $\frac{1}{2}$	37 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{2}$



**Vorsen-Verkäufe zu Danzig am 17. Septbr.**  
 Weizen, 130 East, 133pfd. fl. 410; 130 31pfd. fl. 385;  
 127.28pfd. fl. 375; 125.26, 126.27pfd. fl. 365;  
 123.24pfd. fl. 350, Alles pr. 85pfd.  
 Roggen, alt. 118.19pfd. fl. 200; 120pfd. fl. 210;  
 frisch. 128pfd. fl. 234 pr. 81½pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 15. bis incl. 17. September.

202 East Weizen, 171 East Roggen, 26½ East Erbsen, 2619 eichene Balken, 9723 fichtene Balken und Rundholz, 129 East Fahlholz u. Behlen.  
 Wasserstand 2 Fuß 6 Zoll.

**Bahnpreise zu Danzig am 17. September.**  
 Weizen 120—130pfd. hant 53—65 Sgr.  
 122—133pfd. hant 58—72 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.  
 Roggen 120—130pfd. 35/36—40 Sgr.  
 pr. 81½pfd. 3. G.  
 Erbsen weiße Koch. 53—55 Sgr.  
 do. Futter. 49—52 Sgr.  
 Gerste kleine 103—112pfd. 30/34—35 Sgr.  
 große 112—118pfd. 35—37 Sgr.  
 Hafer 70—80pfd. 24—27 Sgr.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Barometer im Freien	Thermometer	Wind und Wetter.
16 4	11,3	D. schwach, wolfig.
17 8	8,2	S. D. do.
12	14,8	do. mäßig, do.

Das seit 16 Jahren bestehende **concessionirte Auswanderungs-Bureau von Louis Knorr & Co. in Hamburg** bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach **New-York** pr. Dampfschiff, zweimal monatlich, zu ermäßigten Preisen.  
**Dona Francisca** am 10. October, zweimal monatlich, Passage-Preisen.  
 Wer Plätze zu haben wünscht, wolle **10 Thaler** a Person Draufgeld franco an **Louis Knorr & Co. in Hamburg** einfinden, wogegen Contracte erfolgen.

# Stadt-Theater zu Danzig.

Dem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß die diesjährige Theater-Saison am **Dienstag, den 20. September c.** beginnen wird.

Durch ein neuengagirtes, tüchtiges Schauspiel- und Opern-Personal, welches Letztere bereits seit Anfang d. M. in Elbing thätig ist, und den ungetheilten Beifall des dortigen Publikums genießt, hoffe ich allen billigen Ansprüchen der geehrten Theaterfreunde gerecht werden zu können, und bitte um geneigte Unterstützung meines Unternehmens durch eine recht zahlreiche Theilnahme an dem Abonnement, welches ich unter den vorjährigen Bedingungen heute eröffne. — Die Namen der engagirten Mitglieder sind:

**Ober-Regisseur:** Herr von Othegraven.  
**Kapellmeister:** Herr Denek.  
**Musik-Director:** Herr Kraup.  
**Dramatische Sängerin:** Fräul. Schneider.  
**Coloratur-Sängerin:** Fräul. Frey.  
**Jugendliche Sängerin und Soubrette in der Oper:** Fräul. Selma Rottmayer.  
**Altistin:** Fräul. Peters.  
**Opernmutter:** Frau Reithmeyer.  
**Tenore:** Herr Keim.  
**Tenorbuffo:** Herr Hampl.  
**Bassisten:** Herr von Neden.  
**Baritonist:** Herr Formes.  
**Erste Helden und Liebhaber:** Herr v. Othegraven.  
**Jugendliche Liebhaber:** Herr Becker.  
 Herr Naberger.  
 Herr Compant.

**Intrigant und Charakterrollen:** Herr Hessler.  
**Komiker:** Herr Freitag.  
 Herr Hampl.  
**Väterrollen:** Herr Schmittthoff.  
 Herr Granert.  
 Herr Rosenow.  
 Herr Krieg.  
**Liebhaberinnen:** Fräul. Gistler.  
 Fräul. Fuhr.  
 Fräul. Saats.  
 Frau Fischer.  
**Jugendliche 2. Liebhaberinnen:** Fräul. Schulz.  
 Fr. Thiedemann.  
**Bauville-Soubrette:** Fräul. Fehringer.  
**Anstands-dame:** Frau Woisch.  
**Komische Alte:** Frau Reithmeyer.  
**Zweite Mütter:** Frau Jhn.  
 Frau Rosenow.

12 Damen und 12 Herren im Chor.

Das Abonnement zerfällt in 6 Serien von je 20 Vorstellungen. Die Unterschrift der geehrten Abonnenten ist also für sämtliche Serien des Abonnements bindend. Den Abonnenten der vorjährigen Saison werden die früher benutzten Plätze bis zum **20. d. M.** reservirt, und ist das Theater-Bureau, Breitgasse Nr. 120, schon am **17. und 19. d. M.** geöffnet.

### Abonnements-Preise:

Ein Platz im ersten Rang für 20 Vorstellungen	10 Rthl. — 1/2 Jhr.
Ein Platz im Sperritz	9 " 10 "
Ein Platz im zweiten Rang	5 " — "

Bestellungen auf den Theater-Zettel sind entweder in dem Comtoir des Buchdruckerei-Besizers **Groening**, Portschaffengasse 5., der den Vertrieb der Zettel wiederum für eigene Rechnung übernommen hat, oder bei den Zettelträgern, die eine Abonnements-Liste zur Unterzeichnung vorlegen werden, gefälltigt zu machen.  
 Danzig, den 17. September 1864.

**Emil Fischer-Achten.**

## Friedrich-Wilhelm-Schützen-Garten.

Sonntag, den 18. September 1864.

# GROSSES CONCERT

## Schlachtmusik

und

### brillanter Garten-Illumination,

ausgeführt von der Kapelle des Königl. 4. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5., unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn Winter**, und unter Mitwirkung des Kunstfeuerwerfers **Herrn Behrend.**

Der Garten wird festlich decorirt, bei eintretender Dunkelheit brillant erleuchtet.

Familien-Billets 6 Stück für 15 Jhr. sind in der Conditorei des Herrn **Grenzenberg**, Langenmarkt, und in der Cigarren-Handlung des Herrn **Meyer**, Langgasse, zu haben.

An der Kasse à Person 3 Jhr.

Anfang des Concerts 5 Uhr Nachmittags.

**A. Seitz.**

### Warnungs-Anzeige.

Um sich beim Ankaufe des echten **N. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs** gegen Betrug durch Nachahmung zu schützen, achte man genau auf folgende die echten Flaschen kennzeichnende Eigenschaften:

- 1) Die Flaschen sind auf der Rückseite mit der eingebraunten Firma: **N. F. Daubitz**. Berlin, 19 Charlotten-Str. 19 versehen und mit dem **Fabrikpetchaft** (N. F. Daubitz) versiegelt.
- 2) Das Etiquett trägt in oberster Reihe die Bezeichnung **N. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur** und unten das **Namen-Facsimile**.

Der echte **N. F. Daubitz'sche Kräuter-Liqueur** ist nur zu beziehen von dem Erfinder, dem **Apotheker N. F. Daubitz** in Berlin, **Charlotten-Straße 19** direct, oder in den unten aufgeführten Niederlagen, sämtlich autorisirt durch gedruckte Aushängeschilder, welche das **Namen-Facsimile** im Abdruck zeigen:

**Friedr. Walter** in Danzig, Hundegasse 96,

**Ad. Mielke** in Brauns,  
**Silbebrandt** in Zuckau,  
**C. Mohrbeck** in Gr. Garz bei Pselplin,

**Jul. Wolf** in Neufahrwasser,  
**J. W. Frost** in Mewe,  
**Louis Neuenborn** in Kalisch bei Berent.

### Bekanntmachung.

Denjenigen Gewerbetreibenden der Stadt Danzig und der dazu gehörigen Vorstädte, welche zu den Gewerbesteuer-Abtheilungen C., D. und E. zählen, die nach Vorschrift der Gesetze vom 30. Mai 1820 und 19. Juli 1861 Steuergesellschaften bilden und denen die Vertheilung der Gewerbesteuer unter sich durch selbst gewählte Abgeordnete obliegt, machen wir hierdurch bekannt, daß wir zur Wahl der Abgeordneten pro 1865 und zwar:

1. aus der Steuergesellschaft **Littr. C.:**  
**Gast-, Speise- u. Schankwirth, Conditoren, Vermiether möblirt. Zimmer** etc. einen Termin auf den **21. September c., Vormitt. 10 Uhr,**

2. aus der Steuergesellschaft **Littr. D.:**  
**Bäcker** einen Termin auf den **22. September c., Vormitt. 10 Uhr,**

3. aus der Steuergesellschaft **Littr. E.:**  
**Fleischer** einen Termin auf den **22. September c., Vormitt. 11 Uhr,**

im rothen Saale des hiesigen Rathhauses vor dem Bureau-Vorsteher **Herrn Lohaus** angesetzt haben.

Wir fordern sämtliche Gewerbetreibende der genannten Steuer-Klasse hierdurch unter der Verwarnung auf, in den angesetzten Terminen pünktlich zu erscheinen, daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten den Beschlüssen der Erschienenen bei und genehmigen die von diesen getroffene Wahl.

Gleichzeitig eröffnen wir den Theilnehmern, daß die Erschienenen resp. die Stimmenden ohne Rücksicht auf ihre Zahl zum Wahlgeschäft zugelassen werden, daß aber, wenn Niemand erscheint oder Niemand seine Stimme abgibt, die Wahl durch den Magistrat erfolgen wird.

Danzig, den 13. September 1864.

**Der Magistrat.**